

7. Sekundärliteratur

Das Institutum Judaicum in seiner Blütezeit 1728-1760.

Roi, Johannes F. A. de le

Karlsruhe [u.a.], 1884

3. Die Anfänge des Institutum Judaicum.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Von demselben Verfasser verbreitete die Halle'sche Mission auch das sogenannte „Grössere Sendschreiben“, welches ein Auszug aus dem Licht am Abend ist und 1732 in jüdisch-deutscher Sprache herauskam. Dasselbe fand besonderen Eingang in jüdischen Kreisen, 1746 erschien es in vierter Auflage und wurde in Amsterdam von dortigen Juden selbst 1734 in das Holländische übersetzt; irrthümlich sah man Callenberg für den Verfasser des Büchleins an.

3. Die Anfänge des Institutum Judaicum.

Callenberg, Andere Fortsetzung des Berichtes S. 117 ff.
Callenberg, Neue summarische Nachricht.

Professor Callenberg fühlte sich gedrungen, einen öffentlichen Bericht über seine Bemühungen, die auf den Druck des Lichtes am Abend gerichtet waren, abzustatten und den Gebern für die empfangenen Beiträge zu danken. Er that dies unter dem 3. April 1728 und betrachtete hernach selbst diesen Tag als den eigentlichen Anfang des Institutum Judaicum. In diesem Berichte erklärte er nämlich zugleich, dass er seine Thätigkeit für die Beförderung christlicher Erkenntniss unter den Juden mit der Herausgabe des einen Buches nicht für abgeschlossen halten dürfe, da er durch die Umstände den Fingerzeig erhalten habe, auf diesem Gebiete weiter vorwärts zu gehen.

Er hatte sich ja genöthigt gesehen, für den Druck des Licht am Abend eigene jüdische Lettern anzuschaffen; und da so nun eine jüdische Druckerei vorhanden war, erkannte er, dass „eine Gelegenheit vorhanden sei, dem jüdischen Volke mit einem Mehreren zu dienen“. Sein Bericht sollte auch hierauf hinweisen und Christen dazu ermuntern, dass sie ihm für weitere literarische Wirksamkeit unter den Juden in der eingeschlagenen Richtung Handreichung thäten. Gleichzeitig bat er, dass man ihm auch für eine weitere Verbreitung evangelischer Schriften unter den Muhammedanern behilflich sein wolle und ihm Unterstützungen zukommen lassen möge, damit er eine arabische Druckerei anzulegen im Stande wäre.

Dieser Bericht nun fand nicht bloss eine gute Aufnahme, sondern hatte auch zur Folge, dass Callenberg von den verschiedensten Orten her die Aufforderung erhielt, nach den oben genannten beiden Seiten hin das begonnene Werk fortzusetzen. Gleichzeitig liefen verhältnissmässig ansehnliche Spenden bei ihm

ein. Im Oktober 1728 wurden ihm an einem Tage aus Holland 58 Thaler übersandt. In denselben Tagen erhielt er aber auch 73 Thaler von G. A. Franke, dem Sohne des A. H. Franke, welche demselben für Callenberg übergeben worden waren, zugestellt, und gleichzeitig ermunterte ihn derselbe, indem er ihn auf das Beispiel seines Vaters A. H. Franke hinwies, „mit dieser schönen Summe etwas Rechtes anzufangen“. Diese Mahnung fiel auf einen guten Boden. Callenberg erinnerte sich jetzt an einen Wunsch des württembergischen Prälaten D. Hochstetter, von dem er einmal in einer Vorlesung A. H. Frankes gehört hatte, und der ihm hernach bei der Herausgabe der Franke'schen Leichenpredigten aufs Neue ins Gedächtniss zurückgerufen worden war (S. 978).

Jener württembergische Theologe hatte nämlich gegen den ihn besuchenden A. H. Franke geäussert, dass ihm ein Wunsch, den er gehegt, durch Halle in Erfüllung gegangen sei, während ein anderer, den er gleichfalls in seinem Herzen hege, noch der Erfüllung harre. Auf Frankes Frage, was das für ein Wunsch sei, antwortete Hochstetter: „Die Sache, die erlangt sei, wäre diese, dass von der evangelischen Kirche der grosse Makel abgewischt sei, welchen ihr die Papisten allezeit vorgeworfen, warum die Evangelischen nicht ausgingen, die Bekehrung der Heiden zu suchen. Wären sie die wahre Kirche, so würden sie an das Wort denken: gehet hin in alle Welt u. s. w. Diesen Vorwurf hat Gott durch Ihre Mission hinweggenommen, da von Ihrem Orte Leute unter die Heiden gegangen sind“. Als ihn dann aber Franke bat, ihm auch die Sache zu nennen, die er noch wünsche, antwortete Hochstetter: „Unserer evangelischen Kirche wäre es ein grosser Vorwurf, dass, wenn Ungläubige wie Juden u. s. w. zu uns kämen, Niemand wäre, der sich ihrer recht annehme, so dass sie kaum fänden, dass sie mit Fleiss in der evangelischen Wahrheit unterrichtet würden. Und wäre endlich dies noch geschehen, so gebe man ihnen einen Bettelbrief in die Hände und schicke sie damit fort. Weil sie dabei nun aber Jedermanns Vorwurf wären, schrecke dies die Menschen gewaltig ab und verursache, dass sie sich nicht zu uns thäten, da sonst kein Zweifel wäre, dass noch gar viele von den Juden zu dem Glauben an Christum und von den Irrgläubigen zu der Erkenntniss der reinen evangelischen Wahrheit gebracht werden könnten, wenn wir uns in der Liebe gegen sie besser erwiesen, sie auf-

nähmen und ihnen den Weg zeigten, welchen sie wandeln sollten. Dies wünschte ich noch erfüllt zu sehen.“

Später erzählte Franke den Studirenden in Halle, dass er diese frommen Wünsche nicht in seinem Herzen allein verwahren, sondern auch ihnen dieselben habe mittheilen wollen. Denn es gebe eine Zeit, da man fromme Wünsche so, wie es Spener gethan habe, ausspreche und eine andere, da Gott die Wege und Mittel zeige, sie zu erfüllen. Solche Wünsche müsse man aber, wenn man deren Erfüllung nicht sogleich erlebe, desshalb nicht für unausführbar halten, sondern sie den Nachkommen übergeben, damit sie von ihnen ins Werk gesetzt würden.

Als Callenberg damals A. H. Franke diese Worte aussprechen hörte, so theilt er bei Gelegenheit des Empfanges jenes Geldes mit, hätten sie ihm zwar einen tiefen Eindruck gemacht, er habe aber nicht geglaubt, dass Jemand den Anfang damit machen würde, sie der Erfüllung entgegenzuführen. Jetzt aber, als er die ansehnliche Liebesgabe aus den Händen des Sohnes von A. H. Franke in den Händen hielt, sei ihm das Wort des Vaters wieder aufs Herz gefallen und er habe beschlossen, diese Gabe dafür zu verwenden, dass mit einem auf das Heil der Juden gerichteten Werke ein ernstlicher Anfang gemacht werde.

Von jetzt ab liess es denn auch Callenberg keine Ruhe mehr, sondern er fühlte sich innerlichst gedrängt, weiter zu gehen. Er hatte schon vorher Sorge darum getragen, dass auch das Licht am Abend möglichst verbreitet würde und besonders in die Hände der Juden käme. Zu diesem Zwecke hatte er einen alten bedürftigen Franzosen angestellt, dass er das Büchlein als Colporteur herumtrage und anbiete, und so im Verlaufe eines Vierteljahres allein 216 Exemplare desselben an Juden verkauft; abgesehen von der Zahl derer, die an Juden verschenkt oder an Christen abgesetzt worden waren. Ebenso hatte Callenberg seinen Freund Frommann beauftragt, das Evangelium des Lucas und die Apostelgeschichte ins Jüdisch-deutsche zu übersetzen.

Nun aber erbot sich auch ein christlicher Freund in Halle, der in der Jugend das Buchdrucken erlernt hatte, alles, was in dem Institutum Judaicum erscheinen würde, für dasselbe umsonst zu setzen. Callenbergs Muth wuchs darüber und er dachte jetzt daran, nicht allein den Juden, welche das Jüdisch-deutsche sprachen, sondern den Juden überall das Evangelium zugänglich

zu machen. Dazu war es aber nöthig, dass die hebräische Sprache erwählt wurde, weil diese allein den Juden der verschiedenen Länder gemeinsam und überall verständlich war.

Callenberg trug sich jetzt also mit dem Plane einer hebräischen Uebersetzung des Evangeliums Lucä, da er die Hutter'sche Uebersetzung mit Recht nicht für zureichend hielt, und bot es dann Frommann an, eine solche Uebersetzung des Evangeliums und der Apostelgeschichte des Lucas anzufertigen. In demselben Jahre wurden auch noch rabbinische Lettern angeschafft, und erschien Müllers erstes Sendschreiben in jüdisch-deutscher Sprache.

Unter den Studenten der Universität Halle blieben diese Bemühungen Callenbergs nicht unbemerkt. Bald nach der Veröffentlichung des Licht am Abend that sich eine Anzahl derselben zusammen, um das Jüdisch-deutsche zu erlernen und sich darauf vorzubereiten, dass sie in ihrem zukünftigen Amte auch den Juden dienlich werden könnten. Callenberg aber wollte die sich hier bietende Gelegenheit, das Werk in weitere Kreise zu tragen und die künftigen Diener der Kirche bei Zeiten in dasselbe hineinzuziehen, nicht unbenutzt lassen, sondern griff mit Freuden zu und bot den Studierenden die Hand, zunächst auf eine leichte Weise der Sache näher zu treten. Er las also, obwohl Professor der Philosophie, denselben im Jahre 1729 zum ersten Male ein auf die Mission bezügliches Colleg, und zwar über das Licht am Abend und über das Jüdisch-deutsche.

Im Juli desselben Jahres aber bat ihn dann der Student der Theologie A. Manitius nicht bloss um erneuerten Unterricht im Jüdisch-deutschen, sondern auch um Errichtung eines Seminars, in welchem Studenten Anleitung und Vorbereitung für eine Arbeit an den Juden erhalten möchten. Für ein Unternehmen solcher Art aber hatte der vorsichtige Callenberg noch nicht den rechten Muth; denn es gehörte nun einmal zu den Schranken des Mannes, dass er weiter aussehende und weiter greifende Pläne erst sehr allmählig und nur unter dem Drange der Verhältnisse fassen lernte. Doch erklärte er sich jetzt bereit, den Studenten ein Colleg in wöchentlich einer Stunde zu lesen, welches ihnen die erwünschte Anleitung geben sollte. Diese Vorlesung trat denn auch sogleich ins Leben, und Callenberg las hier über das rabbinische Schriftthum, über die Zustände unter den Juden, und wie man christlicherseits dieselben für die Wahrheit des Evangeliums zu gewinnen suchen solle.

Die Einnahmen des Jahres 1728 beliefen sich bereits auf fast 300 Thaler; sie wuchsen dann aber, und bald flossen ihm Beiträge aus ganz Deutschland, Russland, Dänemark, England, Oesterreich und Italien zu. Die ihm dargebotenen Mittel unbenutzt liegen zu lassen, gestattete Callenberg sein zartes Gewissen nicht. Denn er war in seltenem Maasse von dem Gefühle durchdrungen, dass er für die Verwaltung der ihm von Gott und für sein Reich übergebenen Mittel werde Rechenschaft geben müssen. Im März 1730 berichtet er denn auch, dass bereits eine Druckerei mit hebräischen, deutschen, jüdisch-deutschen und arabischen Lettern vorhanden sei. Bei der Druckerei seien 3 bekehrte Juden beschäftigt, nämlich Frommann, damals noch Student der Medizin, der Schriften in hebräischer, rabbinischer und jüdisch-deutscher Sprache ausarbeite, ein anderer, der zu copiren habe, und ein dritter, welchen das Institutum ganz erhalte, indem er die Stelle des Setzers in der Druckerei einnehme.

Herausgekommen seien bis dahin, also im Laufe von zwei Jahren, in jüdisch-deutscher Sprache das Licht am Abend, ein Brief an die Judenschaft und die Bergpredigt; im Drucke befänden sich das Evangelium und die Apostelgeschichte des Lucas; in arabischer Sprache Luthers Katechismus, ein Stück der Bergpredigt, der Anfang der christlichen Lehre von A. H. Franke und des Apostel Paulus Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben, von Freilinghausen endlich die Ordnung des Heils.

Callenberg aber erkannte jetzt auch bereits, dass er auf die Herstellung einer Missionsliteratur Bedacht zu nehmen habe, die nach einem ganz bestimmten Plan erwachsen müsse. Vor allem käme es darauf an, das Neue Testament theils mit kürzeren, theils mit ausführlicheren Erklärungen und Anmerkungen herauszugeben, in den letzteren die Einwürfe der Juden zu widerlegen und die Uebereinstimmung beider Testamente darzuthun, Stellen aus dem Alten Testamente, welche vom Messias handeln, den Juden gründlich zu erklären und ihnen ausführlich zu beweisen, dass auch das Neue Testament Gottes Wort sei, Schriften herauszugeben, welche die christliche Lehre im Zusammenhange darlegen und dieselbe durch das Alte Testament zu stützen, aber auch andere erscheinen zu lassen, welche die Widerlegung der jüdischen Irrthümer und Vorurtheile zum Zwecke hätten; ferner eine kurzgefasste Kirchengeschichte zu liefern, welche den jüdischen Verunstaltungen und Verdrehungen der christlichen

Kirchengeschichte entgegenzutreten hätte, und eine Schrift darzubieten, die sich mit den verschiedenen Kirchen der Gegenwart beschäftige und dieselben an der Lehre des Neuen Testaments prüfe, damit den Juden einerseits der Anstoss der Spaltung der christlichen Kirche aus dem Wege geräumt würde, und damit dieselben anderseits wüssten, an welche der vorhandenen Kirchen sie sich anschliessen sollten.

So klar erkannte Callenberg bald die Bedürfnisse, die eine ihrer Aufgabe entsprechenden Missionsliteratur zu befriedigen habe; und an diesem Punkte trat es sogleich zu Tage, dass er in hohem Grade dazu berufen war, auf diesem Gebiete unter seinen Zeitgenossen die Führung zu übernehmen.

Ein Ueberschlag über die ihm zufließenden Gelder sagte ihm aber auch, dass er sich auf die literarische Thätigkeit nicht zu beschränken habe, sondern dass ihm die Mittel für eine darüber hinaus zu entfaltende Thätigkeit geboten wären. Sofort war er desshalb entschlossen, noch an einer anderen Stelle einzusetzen, die eben so laut und dringend die Hilfe der Christen, denen das Wohl der Juden am Herzen lag, erforderte. Den elenden Zustand vieler Proselyten hatte schon A. H. Franke das vornehmste Hinderniss, dass sich die Juden nicht zu Christo bekehren wollten, genannt. Dieses Wort seines Lehrers und die eigene Erfahrung Callenbergs führten denselben zu der Erkenntniss, dass es hier dringend nöthig sei, die bessernde Hand anzulegen.

Unter dem 8. August 1729 liess er denn auch bereits eine „Nachricht, betreffend einige Fürsorge für diejenigen Juden, welche die christliche Religion angenommen haben“, ausgehen. Hier bezeugt er nun den Christen die traurige Lage vieler Proselyten, welche die Juden abschrecken müsse, das Christenthum anzunehmen. Viele dieser Proselyten hätten während ihrer Zubereitung zur Taufe keine gründliche Erkenntniss von dem rechtschaffenen Wesen in Christo erlangt, und die meisten seien dann auch um die Erlangung einer besseren Erkenntniss unbekümmert, sondern wanderten nur als Bettler von Ort zu Ort und kämen hierbei oft völlig um allen christlichen Sinn.

Die ihm Ende des vergangenen Jahres übergebene grössere Summe habe aber in ihm den Vorsatz wach gerufen, was er an seinem Theile dazu beitragen könne, zu thun, damit dem Elend der herumwandernden Proselyten ein Ende gemacht werde. Die Beiträge der Freunde des Institutum hätten ihn in den Stand

gesetzt, 200 Thaler als ein Kapital, das jährlich 12 Thaler Zinsen abwürfe, zurückzulegen. So klein diese Summe sei, habe er sich doch vorgenommen, von derselben wenigstens den besten Gebrauch zu machen. Er habe also daran gedacht, da die Zahl der durch Halle wandernden Proselyten eine sehr bedeutende sei, ihrer grossen Unwissenheit und Herzensverkehrtheit doch ein wenig abzuhelpen. Ein alter frommer Candidat (Leichner) habe sich erboten, ihm hierin ohne jeden Entgelt behilflich zu sein. So wolle er nun jeden durchreisenden Proselyten zunächst drei Tage in Halle behalten, demselben für jeden Tag drei Groschen geben und ihn durch den betreffenden Candidaten täglich zwei Stunden unterrichten lassen; selbst aber wolle er am letzten Tage, so viel es seine Geschäfte erlaubten, mit jedem dieser Wanderer, ehe er nun Halle wieder verlasse, noch einmal sprechen. Kame mehr Geld ein, dann solle die Zeit, die ein solcher durchreisender Proselyt in Halle zurückgehalten und aufgenommen würde, um ihm Unterricht und Pflege angedeihen zu lassen, auf eine oder zwei bis vier Wochen ausgedehnt werden, damit so für das geistliche Wohl der armen Leute gesorgt werden könne; zugleich aber wolle er Erkundigungen einziehen, wo sie sich bleibend ihr Brot erwerben könnten, damit ihrem unsteten Leben ein Ziel gesetzt werde. Der Setzer des Institutum war auf diese Weise z. B. zu einem festen Brote gebracht worden. Alle Arbeit, die das Institutum zu verrichten hatte, liess Callenberg überhaupt, so weit es irgend anging, durch Proselyten geschehen. Im Jahre 1730 aber konnte bereits die Aufenthaltszeit für die Durchwandernden auf acht Tage festgesetzt werden.

Den in Halle wohnhaften Proselyten hielt Callenberg seit 1730 an jedem Sonntag Abend zwischen 6 und 7 Uhr eine Erbauungsstunde, der auch andere Christen beiwohnten; und den Unterstützungsbedürftigen unter diesen Proselyten wurde nach Möglichkeit unter die Arme gegriffen, insbesondere aber die Theilnahme der Christen für sie angesprochen.

Ernste Sorge widmete Callenberg den sich zur Taufe meldenden Juden. Er suchte sich durch Erkundigungen, die auch selbst bei Juden in vorsichtiger Weise eingezo-gen wurden, über den Charakter derselben Gewissheit zu verschaffen, und wandte sich, wenn die Nachrichten günstig lauteten, an das Stadtministerium in Halle oder an andere Orte, die sich stets willig zeigten, von

Callenberg empfohlene Katechumenen aufzunehmen und für ihren Unterhalt während des Unterrichts Sorge zu tragen.

Zur Förderung seines Unternehmens erhielt Callenberg auch schon früh von sehr verschiedenen Seiten her Bücher zugeschickt, die für das Institutum von Interesse sein mussten, und bildeten dieselben dann den ersten Grundstock der nachmaligen und nicht ganz unbedeutenden Bibliothek der Missionsanstalt.

4. Zur Charakterisirung der Mission des Institutum.

Callenberg, Neue Summarische Nachricht S. 19 ff. Stephan Schultz, Kurze Nachricht von einer zum Heile der Juden und Muhammedaner errichteten Anstalt.

Am 9. Oktober 1730 kam ein Magister Johann Georg Widmann zu Professor Callenberg in Halle. Er theilte demselben mit, dass er seit Mitte des Jahres 1728 Reisen unter den Juden Ungarns und Polens gemacht habe, um dieselben zur Erkenntniss Christi zu führen, und dass er von ihnen vielfach sehr wohl aufgenommen worden sei. In Wien habe er dann eine Anzahl der von dem Professor herausgegebenen Schriften durch Freunde des Callenberg'schen Unternehmens erhalten und sei von ihnen aufgefordert worden, diese unter den Juden zu verbreiten. Das habe er auch und mit gutem Erfolge gethan. Mehrere angesehene Evangelische in Wien hätten ihm dann aber gerathen, nach Halle zu gehen, um sein Werk in Verbindung mit Callenberg fortzusetzen. Dem Rathe sei er gefolgt und er wolle nun den Professor bitten, ihm eine Anzahl seiner Bücher zu übergeben, damit er dieselben auf seinen weiteren Reisen unter den Juden verbreiten könne. Callenberg war dieser Vorschlag ganz genehm, doch wollte er zuvor Widmann näher kennen lernen. Er forderte ihn deshalb auf, sich einige Zeit in Halle aufzuhalten, und Widmann ging gern darauf ein. Professor Callenberg bat indess den Studiosus Johann Andreas Manitius, dem er besonderes Vertrauen schenkte, sich mit Widmann bekannt zu machen, und ihm zu sagen, welchen Eindruck er von demselben erhalten habe. Manitius wurde durch den Ernst Widmanns für denselben sehr eingenommen, und die Erzählungen des Magisters von seinen Reisen unter den Juden erweckten in dem Studenten den lebhaften Wunsch, vereint mit Widmann und in der von diesem geschilderten Weise die Juden gleichfalls aufzusuchen.